

Fehr belliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.

Erscheinung wöchentlich 3 mal: am Dienstag, Donnerstag & Sonnabend.

Abonnementpreise:
für Monat November 1.10 Mk.
Durch Boten ins Haus gebracht 1.20 Mk., durch die Post 1.30 Mk.
Druck und Verlag: M. Ewald



Anzeigenpreise:
für 1 mal gelassene Druckzeile 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.,
Kellernzeile 50 Pfg.,
Preis frei liegend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 129

Dienstag, den 4. November 1930

Jahrg. 41

Die Stellung der D. V. P.

Für bürgerliche Zusammenarbeit. — Gegen die Sozialdemokratie.

Berlin, 3. November.

Vor dem Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei referierte der stellvertretende Parteiführer Dr. Dingeldey über die gegenwärtige innerpolitische Lage. Er erklärte u. a.: Für die parlamentarische Haltung der Reichstagsfraktion der D. V. P. war und bleibt entscheidend die Tatsache, daß sie eine durchgreifende und großzügige Reform auf steuer- und wirtschaftspolitischen Gebiet als einzige Möglichkeit zur Rettung des Vaterlandes sieht. Nur, weil die Regierung durch ihr Programm und die Rede des Reichstanzlers die gleiche grundsätzliche Einstellung betundet hat, konnte die Fraktion die Verantwortung dafür übernehmen, der Regierung die Arbeit zu ermöglichen. Sie steht der Regierung in fraktioneller Ungebundenheit mit eigener Verantwortung gegenüber. Schon im Laufe dieses Monats, spätestens bei Zusammentritt des Reichstags, muß die Regierung, wenn sie den durch die Notverordnung beschrittenen Weg in seiner Grundrichtung nicht preisgeben will, auf den Widerstand der Sozialdemokratie stoßen.

Jede Nachgiebigkeit gegenüber sozialistischen Wünschen muß eine völlige Schwertung der Reichstagsfraktion der D. V. P. zur Folge haben. In diesem Fall muß die Regierung sich dessen bewußt sein, daß eine solche Entwicklung zugleich die Gefahr ihres Sturzes durch die Mehrheit der bürgerlichen Parteien bedeuten kann.

Die Annahme der Entschließung über die Abrüstung im Auswärtigen Ausschuß, die von der D. V. P. im Einvernehmen mit dem Außenminister ausgearbeitet worden ist, durch die Nationalsozialisten und die übrigen bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Hugenberg-Gruppe beweist, daß es möglich ist, für die kommenden internationalen Auseinandersetzungen auch die in der nationalsozialistischen Bewegung enthaltenen nationalen Kräfte einzusetzen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede legte Abg. Dingeldey die Grundzüge der Politik der D. V. P. für die nächste Zukunft dar. Er trat dabei für eine verfassungsrechtliche Reform zur Befestigung des Parlamentarismus, insbesondere für eine Stärkung der Reichspräsidentengewalt, für eine erste Kammer und Reichsreform ein.

Treviranus über Ostnot und Osthilfe

Zweite Ostmarkentagung in Hannover.

Hannover, 3. November.

Mit dem Leitwort „Für Niederschlesien und Oberschlesien“ veranstaltete die Stadt Hannover auf Anregung der Arbeitsgemeinschaft der landmannschaftlichen Vereine ihre zweite große Ostmarkentagung. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die öffentliche Kundgebung in der Städtischen Oper. Kammerdirektor Dr. Hoffmeister vom Deutschen Ostbund hielt einen Vortrag, in dem er eingehend die Not der deutschen Ostmark schilderte, deren Schicksal zugleich das Schicksal des deutschen Vaterlandes sei.

Dann sprach Reichsminister Treviranus über Ostnot und Osthilfe. Der Minister gedachte in warmen Worten der Notlage der beiden schlesischen Provinzen, die so wie ihre beiden Schwesterprovinzen in der nördlichen Ostmark am Ende ihrer Kraft angelangt seien. Das Ostprogramm des Reichspräsidenten habe neue Hoffnungen erweckt. Wer es aber näher ansehe, müsse erkennen, daß die geplanten Maßnahmen vor allem durch die leeren Staatskassen bzw. die drückenden Verpflichtungen des Staates beschränkt seien. Der Staat würde aber nur größeres Unheil stiften und Enttäuschungen bereiten, wenn er nicht in den Grenzen bleibe, die die finanzielle Notlage heute gezogen hat. Das Gelingen der Osthilfe sei gebunden an die Befestigung der öffentlichen Finanzen und an eine geordnete Haushaltsführung.

Solange die durch die unnatürliche Grenzziehung geschaffenen unhaltbaren Zustände fortbestehen, müsse daher das deutsche Volk ein „Ost-Notopfer“ auf sich nehmen, das nach Maßgabe der gesamten deutschen Leistungsfähigkeit nach Kräften verstärkt werden müsse, um der wirtschaftlichen Verblutung des Ostens Einhalt zu gebieten und vor allem, um der immer noch anhaltenden starken Abwanderung aus dem Osten jeden Anreiz auszuschließen.

Eine Reihe von Hilfsmitteln kämen hier in Frage. So müsse man eine 50%ige Ermäßigung der Reichssteuern als keine unbillige Forderung bezeichnen. Jedenfalls würde man mit einer solchen Maßnahme mehr Erfolg erzielen als mit einer individuellen Prüfung der Einzelfälle, die doch nur mit der Gefahr einer Vergewidung von Subventionen verknüpft sei. Die Hilfe des Staates allein könne aber nichts ausrichten, wenn die deutsche Wirtschaft nicht gebührend Rücksicht auf die eigenartigen Bedürfnisse des Ostens nehme. Das Hauptgewicht liege aber auf der feilschen Verbundenheit des deutschen Ostens mit dem Mutterlande und in der Erkenntnis, daß das Schicksal des deutschen Ostens bestimmend auf das Schicksal des gesamten deutschen Vaterlandes einwirke.

Gefallenenehrung

Paris, 3. November.

Auf dem Friedhof von Jory wurde an den Gräbern deutscher Krieger eine Gedächtnisfeier veranstaltet.

Botschafter von Hoersch hielt eine Ansprache, in der er der Toten des Weltkrieges gedachte und über die Pflege der deutschen Kriegergräber in Frankreich berichtete. Auf das Schicksal Deutschlands übergehend, gab der Redner die Parole „Vertrauen und Bekändigkeit“ aus. Im Namen der Botschaft legte von Hoersch dann einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife nieder.

Andere Kränze von der Pariser deutschen Kolonie, des Kriegsgräberfürsorge usw. mit schwarzen Schleifen folgten. Auf dem Friedhof hatten sich einige hundert Personen mit sämtlichen Mitgliedern der Botschaft an der Spitze eingefunden.

Wahlniederlage der Arbeiterpartei

Sieg der Konservativen bei den englischen Munizipalwahlen

London, 3. November.

Bei den Munizipalwahlen in England und Wales zeigt sich nach dem Ergebnis aus rund 80 großen Städten, daß die Arbeiterpartei beträchtlich verloren hat. Die Konservativen haben 79 Sitze gewonnen und zehn verloren, die Liberalen gewonnen neun und verloren 17, die Arbeiterpartei gewann 27 und verlor 92, die Unabhängigen gewannen 24 und verloren 20.

Die Angst vor Gegenrevolution

Moskau, 3. November.

Die OGPU hat, so wird berichtet, eine neue Organisation aufgedeckt, die sich die Demokratisierung des Personals im Transportwesen zum Ziele gesetzt haben soll. Sie der Organisation sei die Station Alexandrowka gewesen, wo erhebliche Unterschlagungen vorgekommen seien. Alle Mitglieder der Organisation, 33 an der Zahl, seien verhaftet worden. Den meisten Verhafteten drohe die Todesstrafe.

Das Hochwasser

Breslau, 3. November.

Nachdem die Flutwelle der Oder Breslau im Laufe des Sonntags erreicht hat, ist die größte Gefahr für die Stadt vorüber. Trotzdem ist auch jetzt noch die Lage recht kritisch.

An der Verteidigung des Koppen-Schnauer Kanalbeiches, der überlaufen drohte, wurde mit Erfolg gearbeitet. Die Gefahr dürfte behoben sein, zumal das Wasser jetzt zu fallen beginnt.

Die Lage der in der Niederung liegenden Ortschaft Simburg, die von einem alten Ringdeich umgeben ist, hat sich dadurch verschlechtert, daß der Deich überströmt wird. Durch den Durchbruch eines Strahendamms, der das Wasser noch aufstaut, wird Erleichterung geschaffen.

Die Deichbrüche haben, ebenso wie die Ueberlaufpolder, die voll in Wirksamkeit getreten sind, die Oder unterhalb Breslaus wesentlich entlastet.

„Do. X.“ nicht aufgetrieben

Friedrichshafen, 3. November.

Infolge heftiger Stürme an der englischen Küste und über Holland ist der Ueberführungsflug der „Do. X.“ nach Amsterdam auf Anraten der amtlichen Wetterstationen verschoben worden. Entgegen allen Gerüchten sei festgestellt, daß der Ueberführungsflug nach Amsterdam nicht den Start zum Amerikaflug bedeutet, der erst ab Lissabon beginnt. Es sind vorher noch zahlreiche Vorführungsflüge in Europa vorgesehen. Das Flugschiff bleibt stattdessen, um sofort nach Eintreten besserer Wetterlage den Flug nach Amsterdam anzutreten.

Petroleum-Felder in Brand

Die Stadt Oklahoma in höchster Gefahr.

Newport, 3. November.

Ein Riesenbrand wütet in der Nähe von Oklahoma auf den Morgan-Petroleumfeldern. Aus den benachbarten Städten mußten Truppen und Militär herangezogen werden, um die Stadt Oklahoma zu schützen. Alle Schulen sind geschlossen; die Häuser in der Umgebung des Brandgebietes wurden geräumt. Dem Feuer werden aus den Ölquellen schätzungsweise 50 000 bis 100 000 Fass Öl täglich zugeführt.

Gleichzeitig entweichen viele Millionen Kubikmeter Gas, die sich in einem Umkreis von mehreren Kilometern über Stadt und Land lagern. Infolgedessen ist das Anzünden von Streichhölzern oder das Anmachen von Feuer in Straßen und Wohnräumen streng verboten. Es wird noch viele Tage dauern, ehe das Feuer gelöscht werden kann.

Kaiserkrönung in Addis Abeba

Addis Abeba, 3. November.

In einem Rahmen, der an Farbenpracht kaum zu überbieten war, wurde Ras Tafari Makonnen zum König der Könige und Kaiser von Aethiopien in der eigens dafür erbauten Kirche gekrönt.

Zahlreiche hohe Persönlichkeiten vertraten die europäischen Regierungen und Staatsoberhäupter. Eine halbe Stunde vor Beginn der Krönungszeremonie begab sich Ras Tafari von seinem Palast im Krönungswagen, der dem vormaligen Deutschen Kaiser gehört hatte und von sechs österreichischen Falben gezogen wurde, nach der Kirche. Ras Tafari beirat die Kirche in einem prächtigen farminroten Gewand, das sehr reich mit Goldstickereien verziert war. Die Krönung selbst war kurz. Nach dem Sprechen der Gebete setzte der Erzbischof oder „Abuna“ die mit Juwelen besetzte Krone auf das Haupt des Kaisers. Auf die offizielle Krönungszeremonie folgte eine religiöse Zeremonie in der Kathedrale. Danach fuhr der Kaiser im Krönungswagen durch die geschmückten Straßen und die Triumphbögen zurück zum Palast. Er wurde von seinen zu Tausenden aus allen Teilen des Landes herbeigeströmten Untertanen begeistert begrüßt. Im Palast nahm er dann die Glückwünsche der Führer der auswärtigen Missionen entgegen.

Notales

4. November

Sonnenaufgang 6.57 Sonnenuntergang 16.30
Mondaufgang 15.45 Monduntergang 4.29

1847: Der Komponist Mendelssohn-Bartholdy geb. (gest. 1809). — 1891: Der Dichter Klavud (Alfred Henckes) geb. (gest. 1928).

Nationalisierung im Haushalt

Der Gedanke der Nationalisierung, d. h. der Bestgestaltung des menschlichen Wirtschaftens und Arbeitens, hat auch vor dem Reiche der Hausfrau nicht kaltgemacht. In den mehr als 15 Millionen deutschen Haushaltungen wird Jahr für Jahr eine Unmenge von Arbeit geleistet, wird der Hauptteil der Konsumgüter verbraucht und verworfen. Wenn es nicht gelänge, diesen bedeutenden Wirtschaftsfaktor „Hauswirtschaft“ in die Nationalisierungsbewegung hineinzubringen, so müßte allen Bestrebungen, die auf eine Hebung des Wirkungsgrades der Gesamtwirtschaft bedacht sind, ein Enderfolg verlagert oder doch außerordentlich erschwert bleiben.

Die Nationalisierung der Hauswirtschaft ist zum nicht geringen Teil eine Aufklärungs-, Erziehungs- und Unterrichtsfrage. Aus dieser Erkenntnis heraus ist die Abteilung Hauswirtschaft beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit an die Ausarbeitung eines hauswirtschaftlichen Lehrdienstes herangegangen, der unter Benützung eines reichhaltigen Bildmaterials „sprechfertige“ Vorträge bringt.

„Die Normung in der Hauswirtschaft“, einer dieser Vorträge, wird z. B. um das Verständnis der Hausfrau für die Normungsbestrebungen. Die Hausfrau zu einer zielbewußten und dem Ziel der Wirtschaftlichkeit Rechnung tragenden Einkäuferin zu machen, ist die Absicht einer weiteren Arbeit „Ratschläge und Winke für die Auswahl von Kochgeschirr und Zubehör“. Weitere Vorträge werden auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit rationaler Wärmewirtschaft im Hause aufmerksam machen. Hier werden weiterhin praktisch brauchbare Vorschläge für richtiges Heizen und richtige Feuerungstechnik in Ofen und Herd gemacht. Ein Vortrag „Hausarbeit leicht gemacht“ beschäftigt sich mit Arbeitsvereinfachungen für die Hausfrau durch zweckmäßige Körperhaltungen. Hier wird von der arbeitsphysiologischen Seite her an die täglich wiederkehrenden hauswirtschaftlichen Verrichtungen wie Waschen, Aufwischen, Wäscheaufhängen, Plätten, Kartoffelschälen, Teppichreinigen usw. herangegangen. Es soll gezeigt werden, wie die Vorausgabung von Energie durch richtige Körperhaltung sowie durch die Auswahl zweckmäßiger Geräte vermindert werden kann. Muß man sich denn unbedingt Waschtrog für Waschtrog auf eine zu niedrig stehende Waschwanne herabbücken? Kann die Hausfrau sich nicht vielmehr der durch das Krümmen des Rückens entstehenden Ermüdung zum Teil durch zweckmäßige Körperhaltung entziehen. Kann man wirklich nur im Stehen plätten? Der Erörterung und der richtigen Beantwortung dieser Fragen, die sich der schaffenden Hausfrau aufdrängen, ist der genannte Vortrag gewidmet.

Die Aussprache, die sich an diese Vorträge schließen soll, kann dazu beitragen, auch auf dem Gebiete der Hauswirtschaft eine lebendige Gemeinschaftsarbeit in Rationalisierungsfragen in Gang zu halten.

* In den Monaten September und Oktober wurden gekauft: Hans Bangsch, Heinz Bewinski, Hans Klumling, Hans-Peter Berger. Vertraut wurden: Herr Bruno Gehre und Fräulein Frieda Schwäbisch. Es verstarben: Herr Wilhelm Brandt, 40 Jahre, Herr Julius Schröder, 76 Jahre, Herr Fritz Bödmann.

Der Reichshaushalt 1931.

Einparungen bei den Reichsministerien.

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung den Etat für das Rechnungsjahr 1931 verabschiedet. Hierzu sind wir in der Lage, nunmehr die authentischen Zahlen mitzuteilen.

Der Reichshaushaltsplan sieht 10 658 000 000 Rm. Einnahmen und 10 661 000 000 Rm. Ausgaben vor, schließt also mit einem kleinen Defizit von 3 000 000 Rm. ab. Der Notverordnungsetz war auf der Höhe von 11 558 000 000 Rm. aufgestellt, so daß also ihm gegenüber eine Ersparnis von 1 135 000 000 Rm. sich ergibt. Von dieser Summe sind 400 Millionen bei den sozialen Ausgaben, 300 Millionen bei den Reichsausgaben erspart worden, während weitere 400 Millionen Ersparnis durch Verminderung der Steuerüberweisungen erzielt worden sind.

Bei der allgemeinen Finanzverwaltung ist der Minderertrag an Besitz- und Verkehrssteuern auf 977 Millionen Rm. bei einer in den Etat eingestellten Gesamtsumme von 5795 Millionen Rm. errechnet worden. Zölle und Verbrauchsabgaben sollen im Jahre 1931 150 Millionen Rm. weniger bei einer Gesamtsumme von 3350 Millionen Rm. erbringen. Die Dividenden bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft sind mit 23 Millionen Rm. weniger errechnet worden. Die Deutsche Reichspost erhofft, entsprechend ihrer günstigen Wirtschaftslage, eine etatsmäßige Mehreinnahme von 62 Millionen Rm. Die Einnahmen beim Kapitel für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung werden mit 40 Millionen Rm., beim Wohnungs- und Siedlungswesen mit 8 Millionen Rm. weniger angegeben.

Interessant ist, wie weit die Ersparnismaßnahmen bei den Ausgaben getrieben worden sind. Lediglich die Etats des Reichsjustizministeriums und des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft haben eine Zunahme bei den Ausgaben gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen, während die Etats der übrigen Ministerien, der Reichskanzlei, des Reichspräsidenten und des Reichstags wesentliche Ersparnisse aufweisen. Die Mittel für die Reichszentrale für Heimatdienst sind um nahezu 50 % gekürzt worden, wodurch 500 000 Rm. eingespart worden sind.

Erfreulicherweise hat sich auch das Auswärtige Amt an den Sparmaßnahmen mit rund 4,5 Millionen Rm. beteiligt, wovon auf die Auslandsvertretungen allein über 2 Millionen entfallen. Das Reichsinnenministerium spart ebenfalls 4 Millionen Rm. ein, von denen auf den allgemeinen Bewilligungsfonds allein 3 Millionen Rm. kommen. Auch die Technische Nothilfe hat von ihren Mitteln 80 000 Rm. hergeben müssen.

Beim Etat des Reichswirtschaftsministeriums fällt auf Grund der von Reichsfinanzminister Dietrich seinerzeit als Reichswirtschaftsminister eingeleiteten Sparaktion beim Statistischen Reichsamt eine Ersparnis von nahezu 25 % in Höhe von 3,5 Millionen ins Gewicht.

Außergewöhnlich hoch sind die Ersparnisse beim Arbeitsministerium. Auf dem Gebiete der Sozialversicherung betragen sie 120 Millionen Rm., bei der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung 270 Millionen Rm., beim Wohnungs- und Siedlungswesen 10 Millionen Rm. Wie sehr bei den Versorgungs-Dienststellen gespart worden ist, geht daraus hervor, daß ein Gesamtbetrag von 2,5 Millionen Rm. weniger als Ausgabe eingesetzt worden ist.

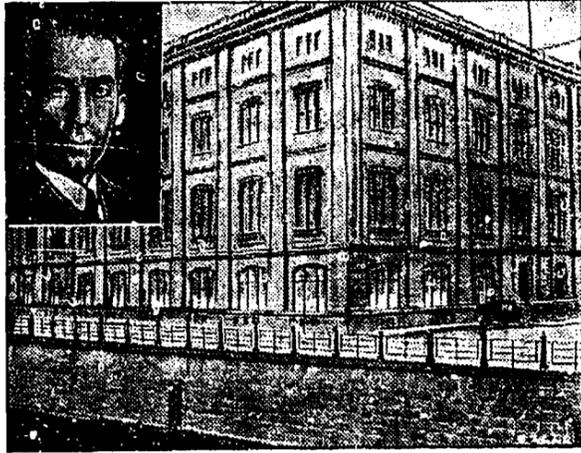
Für das Reichswehrministerium fehlen noch die Einzelangaben im Etat. Lediglich eine Gesamtersparnis von 20 Millionen bei einer Gesamtausgabe von 600 Millionen Rm. ist hier vorgesehen.

Beim Reichspatentamt wird rund 1 Million Rm. mehr benötigt, was anscheinend auf eine Erweiterung des Geschäftsumfanges dieser Behörde schließen läßt.

Auf dem Gebiet der Luftfahrt hat man die Aus-

gaben von bisher 38 Millionen um 800 000 Rm. erhöht. Bei dem Etat für Versorgung und Ruhegehälter ist für die Zivilversorgung der Betrag von 4,5 Millionen, bei der Versorgung der ehemaligen Wehrmacht ein Betrag von 96 Millionen eingepart worden, hingegen für die Versorgung der neuen Wehrmacht 5 Millionen mehr gefordert worden. Für die Verzinsung der Reichsschuld wird begreiflicherweise ein Mehrertrag von 22 Millionen benötigt; für die Tilgung sind jedoch 60 Millionen weniger als bisher vorgesehen. Auch der für die Ablösung der Marfanleihe des Reiches vorgesehene Tilgungsfonds ist um 35 Millionen gekürzt. Außerordentlich beachtlich ist die im Etat des Reichsfinanzministeriums bei den Landesfinanzämtern und deren nachgeordneten Behörden ersparte Summe von 32 Millionen Rm. Der Kriegslastenetat sieht an verminderten Ausgaben für die Grenzgebiete 40 Millionen Rm. vor, in Erfüllung des Youngplans 24 Millionen Rm.

Bei den einmaligen Ausgaben fällt ein Mehrbedarf für das Reichswehrministerium in Höhe von 10 Millionen Rm. auf. Das Reichsernährungsministerium hat sich auf dem Gebiete seiner zahlreichen Fonds unter den einmaligen Ausgaben einen Abstrich von nahezu 50 % = 26 Millionen Rm. gefallen lassen müssen. Ebenfalls hat das Reichsverkehrsministerium seine einmaligen Ausgaben um 6 Millionen Rm. kürzen müssen.



Zehn Jahre Deutsche Hochschule für Politik.

Am 8. November begeht die Deutsche Hochschule für Politik im Sitzungssaal des Reichstags die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Unser Bild zeigt das Gebäude der Hochschule am Schinkelplatz in Berlin. Oben das Porträt des Direktors der Hochschule, Dr. Arnold Wolfers.

Gefahrenherde der Gemeinden.

Die Städte verlangen Aufgabenabbau!

Der Gesamtverband des Reichstädtverbundes tagte in Berlin unter Vorsitz des Bundespräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Belfan, um zu der durch das Sanierungsprogramm der Reichsregierung geschaffenen Lage eingehend Stellung zu nehmen. Er begrüßt grundsätzlich den Finanzplan der Reichsregierung als einen wichtigen Schritt zur Gesundung der öffentlichen Finanzen. Er stellt jedoch mit großer Besorgnis fest, daß das Programm für die durch die Wohlfahrtserverswerbslosen-Fürsorge schwer bedrängten Gemeinden im laufenden Rechnungsjahre keine Hilfe vorliegt.

Die neuen Steuermöglichkeiten der Notverordnung vom 26. Juli 1930 können im günstigsten Falle einen Bruchteil des gemeindlichen Mehrbedarfs decken. Auch die Neuordnung der Krisenfürsorge vom 11. Oktober d. J. bringt keine Entlastung für die Gesamtheit der Gemeinden, sondern bedeutet für viele, besonders für die unter 10 000 Einwohner, eine Verschlechterung ihrer Lage. Staats- und finanzpolitisch ist es nicht vertretbar, die Gemeinden zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtung gegenüber dem Heer der Wohlfahrtserverswerbslosen auf den gefährlichen Weg erneuter kurzfristiger Verschuldung abzubringen, der überdies für die Mehrheit der mittleren und kleinen Städte nicht mehr gangbar ist. Sofortige Maßnahmen des Reichs für

die Gemeinden sind daher ein dringendes Gebot der Stunde. Dazu gehört auch weitgehende Arbeitsbeschaffung durch günstigere Finanzierung von Hoffstandsarbeiten in den mittleren und kleinen Städten.

Schwere Gefahren drohen den Gemeinden auch für 1931, da nach dem Finanzplan der Reichsregierung der Rückgang an Reichssteuerüberweisungen für 1931 erheblich höher sein wird als die Ersparnis infolge der Besoldungskürzung. Auf der anderen Seite ist mit einer Minderung der Ausgaben für Wohlfahrtserverswerbslose im Rechnungsjahre 1931 kaum zu rechnen. Daraus ergibt sich die Verpflichtung des Reichs, auch für 1931 die Gemeinden durch einen Aufgabenabbau als besten Ausgabenabbau zu entlasten.

Ein begrüßenswerter Beschluß.

Amlich wird mitgeteilt: Bei der großen wirtschaftlichen Not, mit der weiteste Kreise des deutschen Volkes zu kämpfen haben, muß jedes Uebermaß an Feiern und Vergnügungen vermieden werden. Aus diesem Grunde haben die Reichs- und die preussische Staatsregierung beschlossen, Einladungen gesellschaftlicher Art nur beim Vorliegen von besonderen Anlässen Folge zu leisten und ihre eigenen gesellschaftlichen Veranstaltungen auf das Mindestmaß dessen zu beschränken, was mit pflichtgemäßer Repräsentation vereinbar ist.

Der Reichspräsident hat diesen Beschluß ausdrücklich gutgeheißen. Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung richten angeichts des Erstes der Zeit an alle Kreise die dringende Aufforderung, auch ihrerseits die gesellschaftlichen Veranstaltungen einzuschränken und insbesondere von öffentlichen Festlichkeiten möglichst abzusehen.

Inland und Ausland.

Reichspräsident Hindenburg hat sich den Beschlüssen des Reichskanzlers und der Reichsminister angeschlossen, die 20prozentige Herabsetzung der Bezüge durch das Gesetz nicht erst abzuwarten, sondern schon vom 1. November ab auf die Bezüge zu verzichten.

Reichspräsident Hindenburg hat in einem Abschiedsschreiben an den Chef der Heeresleitung Generaloberst Heine diesem für seine mehr als 40jährige Tätigkeit im Heer gedankt und ihm als Beweis äußerer Anerkennung die Uniform des 1. (Preussischen) Infanterie-Regiments beiliegen.

Ueber die Lage in Deutschland hat sich der deutsche Botschafter in Washington, von Britzow und Gaffron, der von seinem Urlaub zurückgekehrt ist, Pressevertretern gegenüber beruhigende Erklärungen gegeben. Er stellte dabei fest, daß die politische Entwicklung der letzten Monate in der Hauptsache auf die ungünstige wirtschaftliche Lage zurückzuführen sei. Eine Revolution in Deutschland sei nicht zu besorgen.

Gegen die Subventionierung unrentabler Betriebe wendet sich der Reichsverband der Deutschen Industrie in einem Schreiben an die Reichsregierung. Es wird auf die Schädigung anderer gesunder Betriebe hingewiesen. Der Selbsthilfegeranke werde eingeschläfert. Die Wettbewerbslage verziehe sich zülig und vermehre ungeundes Geschäftsgefahren. Das Schreiben wendet sich auch gegen die Steuerpolitik der Kommunen, die Subventionen in Form von Steuerermäßigungen sogar an ausländische Unternehmen gewährt.

Die Stadt Düsseldorf hat durch scharfe Sparmaßnahmen den städtischen Fehlbetrag, der noch vor kurzem 5,5 Millionen Mark betrug, auf 200 000 Mark herabgedrückt.

Rußland baut Luftschiffe. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion den Entwurf über die Gründung eines Luftschiffbaues bestätigt. Aufgabe der Neugründung ist, den Bau von Luftschiffen in der Sowjetunion zu leiten. Als Führer ist der bisherige Leiter des russischen Militär- und Marineflugwesens Baranow, bestimmt.

Flottenparade vor dem Kaiser von Japan. Der Kaiser hat jüngst über die Kriegsflotte eine Parade abgehalten, an der 165 Kriegsschiffe mit einem Gesamtgewicht von 700 000 Tonnen teilnahmen. Alle diese Schiffe sind auf japanischen Werften erbaut worden. Während der Parade kreuzten 72 Marineflugzeuge in den Läften.

Die Pinkertons!

Zum Tode Allan Pinkertons. — Was er war und was man aus ihm machte. — Der Held der Großen Serien. — Interessantes aus der Kriminalwelt.

Bekanntlich ist vor einigen Tagen der König der Detektive, Allan Pinkerton, im Alter von 45 Jahren in Newport gestorben. Die Bezeichnung „König der Detektive“ ist wirklich nicht zu kühn gewählt; denn er war der Herr über 2000 Detektive des Pinkerton-Instituts, die auf der ganzen

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die junge Frau kam dem Pastor lebhaft entgegen. „Es gibt etwas Neues, Herr Pfarrer, raten Sie einmal, was!“ „Nun, hoffentlich etwas Angenehmes für Sie.“ lächelte er.

„Richtig geraten, Herr Pfarrer. Ich bekomme Besuch von einer lieben Freundin. Sie ist eigentlich wohl die einzige, die ich je gehabt habe.“ fügte sie nachdenklich hinzu. „Das freut mich für Sie.“ entgegnete er herzlich. „Sie sind wirklich bisher etwas einsam hier gewesen.“

„Ja, und dabei wird einem noch jedes Vergnügen mißgönnt; nicht einmal reiten soll ich mehr.“ Sie warf schmelzend die Oberlippe auf.

„Wenn Ihr Gatte Sie bittet, diesen Sport aufzugeben, so ist es doch wohl nur die Beforgnis, daß er Ihnen schädlich sein könnte.“ erwiderte er freundlich beruhigend auf ihre Klage.

„Beforgnis?“ lachte sie spöttlich. „Gott erhalte Ihnen Ihr kindlich-harmloses Gemüt!“

„Amen.“ lachte der Pfarrer, ohne jede Spur von Empfindlichkeit. „Das ist wirklich ein guter Wunsch, gnädige Frau. Und wann erwarten Sie Ihre Freundin?“

„Bis jetzt habe ich Sie erst eingeladen, doch hoffe ich, daß Sie nicht allzu lange auf sich warten lassen wird.“

„Dann wünsche ich Ihnen, daß sich Ihre Hoffnung bald erfüllen möge. Doch nun muß ich wirklich gehen; die Pflicht ruft und — meine Strafe habe ich doch wohl nun abgehüßt?“

„War die Buße denn so schwer?“ lächelte Frau Ilse trocken.

„Ich werde mich hüten, Ihnen darauf zu antworten.“ lachte Pastor Krustus fröhlich, „damit Sie mich meiner verunglückten Komplimente wegen wieder auslachen.“

Er schüttelte die Hand der jungen Frau herzlich und wandte sich zum Gehen. Ueber das Gitter hinüber winkte er ihr noch einen Gruß zu und schritt dann die Straße hinab.

Frau Ilse sah ihm mit einem Lächeln auf den Lippen nach und schüttelte sich dann vor der immer größer werdenden Hitze in den kühlen Schatten des Hauses.

II

Es war acht Tage später, um die Mittagszeit. Landrat von Werner saß in seinem Arbeitszimmer zwischen Aktenschößen vergraben. In dem hohen, getäfelten Raume herrschte grünes Dämmerlicht. Die Fenster und Salouisen waren fest geschlossen, um die draußen brütende Hitze festzuhalten. Der Landrat hatte den Kopf ausgezogen und neigte ab und zu die trockenen Lippen aus dem Römergale, das vor ihm auf dem Schreibtische stand.

Von seiner Arbeit erschreckend, runzelte er die Stirn. Wer wagte es denn, seinem ausdrücklichen Befehle zuwider, so geräuschvoll über den Korridor zu gehen, an welchem sein Arbeitszimmer lag? Er erhob sich, doch in demselben Augenblicke wurde hastig die Tür zu seinem Arbeitszimmer aufgerissen und Frau Ilse erschien auf der Schwelle, triumphierend einen Brief in der Hand schwenkend.

„Entschuldige!“ sagte er mit scharfer Betonung und griff nach seinem Rocke, der über der Stuhllehne lag.

„Ach Gott, stell' dich doch nicht so an, wenn wir unter uns sind!“ sagte sie ungeduldig und wehte mit ihrem Taschentuche die Rauchwolken seiner Zigarette, die wie ein zarter Hauch über allen Gegenständen des Zimmers lagen, von sich ab. „Dieser gräßliche Qualm!“ fuhr sie leicht und hütelnd fort. „Kannst du ohne die alten Zigaretten überhaupt nicht leben?“

„Ich habe dich schon so oft gebeten, nicht in mein Arbeitszimmer zu kommen, sondern mich rufen zu lassen, wenn du irgendetwas willst.“ erwiderte er gelassen.

„Wenn es sich doch aber um etwas so Wichtiges handelt.“ sagte sie gereizt.

„Was gibt es den wieder für eine Staatsaktion?“ spöttelte er weiter.

„Maria kommt heute abend um sechs Uhr an.“ entgegnete sie kurz.

„Das mag ja für dich ein recht wichtiges Ereignis sein, aber es wäre wirklich früh genug gewesen, wenn du mir das nachher beim Diner mitgeteilt hättest.“ lächelte er sarkastisch und fügte in verändertem Tone hinzu: „Ich stehe von halb sechs an zu deiner Verfügung; in einer halben Stunde können wir ja gut an der Bahn sein.“

„Danke, wir brauchen dich nicht.“ entgegnete sie unartig. „Es ist uns lieber, wenn wir uns erst allein aussprechen können.“

„Wie du willst.“ sagte er gelassen. „Aber nun darf ich dich wohl bitten, mich nicht weiter zu stören; du siehst, ich habe zu arbeiten.“

Jornig ging sie hinaus, die Tür unanständig hinter sich zuwerfend. Doch schon auf der Treppe änderte sich ihr Gesichtsausdruck: Sie lächelte. In ihrem Zimmer angekommen, ließ sie sich auf die Chaiselongue gleiten und küschelte sich behaglich zwischen die großen, weichen Seidentissen. Dann entfaltete sie den Brief, den sie immer noch in der Hand hielt.

Es waren nur wenige Zeilen:

Meine liebe Ilse!

Du und Deinem Gatten herzlichsten Dank für die freundliche Einladung. Wie gerne ich komme, kannst Du aus der Eile ersehen, mit der ich derselben Folge leiste.

Um 6 Uhr 3 Minuten treffe ich dort ein und hoffe Dich auf dem Bahnhof zu sehen. Alles weitere mündlich.

Es küßt Dich innigst Deine Maria.

In dem von München kommenden Schnellzuge sah eine junge Dame, in tiefer Trauer gekleidet. Der Hitze wegen hatte sie den schwarzen Trauerkleider zurückgeschlagen, der so eine wirkliche Folie bot für das blass, eigentümlich fremdartige Gesicht. Man konnte es eigentlich nicht schön nennen, und doch lehrte der es lächlich streifende Blick mit unheilbarer Sicherheit noch einmal zurück, um den Reiz dieses stillen, weichen Gesichtes auf sich wirken zu lassen.

Welt hinter Verbrechern, Hochstaplern und Schwindlern her waren. Pinkerton war nicht der einzige seiner Familie mit derart kriminalistischen Neigungen; denn schon sein Urgroßvater hatte jene große Detektiv-Organisation geschaffen, die auf der ganzen Welt als führend und vorbildlich galt.

Pinkerton selbst galt in Amerika als ein Mann mit außerordentlich logischer Kombinationsgabe. Dazu kam, daß ihn selbst das Volk kannte; denn Allan Pinkerton hatte auch während des Krieges schon eine recht bedeutende Rolle gespielt. Damals galt sein Augenmerk in der Hauptsache der Verfolgung militärischer Geheimnisse. Er hat in dieser Eigenschaft seinem Vaterlande bestimmt viel Gutes geleistet. Man hat in den Büchern und Schriften, die über Allan Pinkerton erschienen sind, immer versucht, ihn als einen geheimnisvollen Menschen mit bösem Blick, mit Schiebermüge und Tabakspfeife hinzustellen. Mit einem Worte gesagt: Man hat ihn so wunderbar geschildert, wie er bestimmt nicht war. Er erweckte in seinem Aeußeren den Anschein eines biedereren Kriminalsekretärs, dessen Mantel ebensowenig auf Maß gearbeitet war, wie der Melonenhut zu seinem runden Gesicht paßte. Dafür hat er seinen Berufskollegen von den staatlichen Polizeibehörden recht oft erhebliche Konkurrenz gemacht. Es ist Tatsache, daß er hinter viele Kniffe und Schliche der Verbrecherwelt kam, die ohne ihn die staatlichen Polizeibehörden Newyorks wohl nie herausbekommen hätten.

Der Name Pinkerton lebte in der Groschenliteratur, in der doch immer „Mat Pinkerton“ der große Held sein mußte. Selbstverständlich war er auch hier in jener Sherlock-Holmes-Pose eingegangen mit kurzer Pfeife und verwegener Mütze. Wer kennt nicht die buntgedruckten Titelbilder der „Zehn- und Zwanzig-Pfennighefte mit diesem immer wiederkehrenden Detektivbildnis!

Mit dem Tode Allan Pinkertons wird in Deutschland nicht die Tätigkeit der Pinkerton-Gesellschaft lebendig, sondern bestenfalls jene umfangreiche Detektivliteratur, die wohl mit ihrer stattlichen Auswahl einzigartig auf der Welt da steht. Wir haben vor längerer Zeit schon einmal Gelegenheit gehabt, uns mit der Kriminallektüre zu beschäftigen. Das war, als Conan Doyle, der Vater des Sherlock Holmes, gestorben war. Allan Pinkerton war der ausübende, wirklich praktische Detektiv, aber Conan Doyle war nur Kriminalchriftsteller. Dennoch hat letzterer einen unglaublichen Gedanken- und Einfallsreichtum gehabt, wie wir ihn vielleicht nur noch bei Edgar Wallace ein zweitesmal finden. Als Meister aus dem Reiche der Kriminallektüre verdient höchstens noch Paul Rosenheim erwähnt zu werden, der ebenfalls vor zwei Jahren verstorben ist.

Neues aus aller Welt.

Auto vom Zuge mitgeschleift. An einem Eisenbahnübergang in der Nähe von Väsbj (Schweden) wurde ein Auto vom Zuge erfasst und etwa 300 Meter weit mitgeschleift. Von den Insassen des Kraftwagens, einer aus sechs Personen bestehenden Familie, wurde eine Person sofort getötet und die übrigen fünf verletzt, davon mehrere lebensgefährlich.

Zugkatastrophe auf der Strecke Bromberg—Gdingen. Auf der neu erbauten Eisenbahnstrecke Bromberg—Gdingen ereignete sich auf der Station Kamisch unweit von Königs infolge falscher Weichenstellung eine Zugkatastrophe. Ein Probezug fuhr in voller Fahrt auf das Stationsgebäude auf, das zertrümmert wurde. Die Lokomotive wurde stark beschädigt. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 500 000 Mark.

Eine siebenköpfige Familie verbrannt. Ein furchtbares Brandunglück forderte auf einem Landgut in Soberebina in der Nähe von Olibares (Spanien) das Leben einer siebenköpfigen Familie. Auf dem Gut, das dem ehemaligen Torero Torres gehört, brach Feuer aus und dehnte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit auf die Nebengebäude des Gutes aus. Das Dach des Wirtschaftsgebäudes, in dem ein Angestellter des Gutes mit seiner Frau und seinen fünf Kindern wohnte, stürzte zusammen und begrub die Bewohner unter den Trümmern. Nach mehrstündigen Bemühungen konnten die Unglücklichen nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

25 Tote durch Unwetterkatastrophen in Smyrna. Ein Unwetter, das Smyrna und Umgebung heimsuchte, hat zahlreiche Todesopfer gefordert. Viele Häuser, deren Grundmauern von den Wassermassen unterspült waren, stürzten

ein und begruben die Bewohner zum Teil unter den Trümmern. Bisher gelang es, 25 Leichen zu bergen. Man rechnet nicht damit, den Straßenbahnverkehr innerhalb der Stadt vor zwei Wochen wieder aufnehmen zu können, da die Gleisanlagen fast vollkommen unbrauchbar geworden sind. Auch der Eisenbahnverkehr nach Kassaba mußte vorläufig eingestellt werden.

Ein spanischer Dampfer gesunken. In der Nähe von Corubedo stieß der spanische Dampfer „Suto“ aus Bilbao mit einem noch unbekanntem Dampfer zusammen. Während der spanische Dampfer auf der Stelle sank, setzte der andere seine Fahrt fort. Die Besatzung des gesunkenen Dampfers konnte gerettet werden.

Kälteeinbruch und Schneefälle in Frankreich. In Frankreich ist ein stark an den Winter gemahnender Witterungsumschwung zu verzeichnen. Während in Paris Hagel- schlag beobachtet wurde, ist in den Vogesen bereits reichlich Schnee gefallen. Wie aus Belfort gemeldet wird, sind die Höhenzüge mit einer Schneeschicht bedeckt. Gleichzeitig herrscht zunehmende Kälte. Aus den verschiedenen Gegenden Frankreichs liegen Meldungen über Unwetter und Sturm vor. Die Flüsse sind weiter im Steigen begriffen. An der Mittelmeerküste mußten die Fahrzeuge in den Häfen Schutz suchen. Das französische Unterseeboot „Chacal“, das den Kriegsminister Maginot nach Spanien gebracht hat, geriet auf der Rückfahrt in einen heftigen Sturm. Ein Hilfs- tonnier wurde vom hohen Seegang über Bord gespült und konnte nicht mehr geborgen werden.



92 Tote in der Saargrube „Magbach“.

Während kaum noch die Gräber über den 262 Opfern der Mosborfer Grubenkatastrophe geschlossen sind, kommt aus dem Saargebiet die Kunde von einem neuen furchtbaren Unglück. In der Schachtanlage „Magbach“ bei Quierschied ereignete sich nachmittags um 3.30 Uhr (Sonnabend) eine Schlagwetterexplosion, der 92 Bergarbeiter zum Opfer fielen. Sanitäter tragen einen aus dem Unglückschacht geborgenen Toten hinweg.

Schneestürme in Kroatien. Ugram und Umgebung wurden von einem starken Schneesturm heimgesucht. Der Sturm hat in der Stadt großen Schaden angerichtet; zahlreiche Fenster scheibeln wurden zertrümmert und Lichtmasten umgeworfen. Besonders arg hauste der Sturm in den Vorstädten, wo von vielen Arbeiterhäusern die Dächer abgetragen wurden. Die Umgebung der Stadt ist mit einer starken Schneelage bedeckt. Die Temperatur ist tief gesunken.

Ein englisches Riesenflugzeug im Bau. In Southampton ist mit dem Bau eines Großflugzeuges begonnen worden, das man als ein Gegenstück des deutschen „Do. X“ anspricht. Sechs Rolls-Royce-Motoren, die 5000 PS. entwickeln, werden paarweise über den Flügeln angeordnet. Die Rabinen können 50 Passagiere aufnehmen. Die Maschine wiegt 33 Tonnen und soll bei voller Belastung eine Geschwindigkeit von über 225 Kilometern entwickeln können.

Die verschleppten Missionare in Siam. Die Kommunisten in Siam in der Provinz Kiangsi haben das Lösegeld für eine Reihe von gefangen gehaltenen Missionaren nimmehr auf 600 000 chinesische Dollar herabgesetzt, nachdem sie früher Summen von 1 bis 10 Millionen Dollar verlangt hatten. Für die beiden norwegischen Missionare, die zurzeit in der Provinz Honan festgehalten werden, verlangen die Banditen 400 000 chinesische Dollar Lösegeld.

In Los Angeles (Kalifornien) wurde ein 8jähriger Knabe, der ein 3jähriges Mädchen ertränkt hatte, zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Er hatte vor Gericht ausgesagt, daß er die Kleine unter Wasser gehalten habe, um zu sehen, wie lange sie das aushalten könne. Die unmensliche Bestimmung, daß Minderjährige zu so hohen Haftstrafen verurteilt werden können, besteht noch in mehreren amerikanischen Staaten.

Wiel er in der Lotterie nichts gewonnen hatte, beging in einem Dorf bei Lody in Polen ein Bauer Selbstmord. Er hatte schon so feste Zukunftspläne auf den Gewinn der Lotterie gebaut, daß er die Enttäuschung nicht überleben konnte.

Die deutschen Mittelgebirge erleben die ersten Schneefälle. Im Westerwald und auch auf dem Ramm des Erzgebirges hat es erheblich geschneit. Im Erzgebirge wurden in den Oberlagen 3 Grad Kälte gemessen.

Der deutsche Konsul in Lüttich, Lorenz, glitt im Badezimmer, als er aus der Wanne steigen wollte, aus und stürzte zu Boden. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Zustand bedenklich.

In England sollen jetzt Taubstumm-Filme hergestellt werden. Die Filme werden sich von den früheren stummen Filmen darin unterscheiden, daß sie den Dialog in der Taubstummensprache bringen.

Der blaue Brief.

Für gewisse peinliche Benachrichtigungen hat der Volksmund den Ausdruck „blauer Brief“ geprägt. Die Angestellten bezeichnen die Kündigung ihres Vertrages als blauen Brief, und vor allem die Schüler kennen den blauen Brief sehr genau, der kurz vor der Verlesung ihren Eltern zugeht, wenn es mit den Sprachen oder mit der Mathematik hapert. „Ihr Sohn wird das Ziel der Klasse voraussichtlich nicht erreichen“ oder so ähnlich steht es darin zu lesen. Da diese blauen Briefe etwa ein Vierteljahr vor der Verlesung eintreffen, also etwa um Weihnachten herum, bedeuten sie für die Eltern immer eine ganz besondere Weihnachtsfreude. Diese blauen Briefe sollen in den Lehranstalten nun endgültig abgeschafft werden. Erstens, weil sie schon viel Unheil angerichtet haben, indem sie zu Selbstmordversuchen und dergl. führten, und zweitens, weil man Eltern und Kindern das Weihnachtsfest vergällen will. An Stelle der blauen Briefe wird künftig die persönliche Rücksprache zwischen Lehrer und Erziehungsberechtigten bevorzugt werden. Nur bei den Angestellten und Arbeitern wird es angesichts der immer mehr ansteigenden Wirtschaftsnote einstweilen ohne diese blauen Briefe nicht abgehen. Immer, wenn der Monatslohn gekommen ist, ergießt sich eine Flut blauer Briefe über Ahnungslose und Bedrängte. Bierschlag werden auch die Schreiben und Mahnungen von Behörden, namentlich von der Polizei, als blaue Briefe bezeichnet. Somit ist der blaue Brief symbolisch geworden für das Peinliche und Unheilverkündende. Der Kampf gegen jenen Brief wird auf der ganzen Linie geführt. Nieder mit den blauen Briefen! — das ist die Parole der Menschheit! Und wollte man alle diese unglücksverheißenden Mitteilungen selbst in ein rosa-seidengefärbtes Couvert stecken, sie würden doch immer „blaue Briefe“ bleiben, weil der Volksmund sie so getauft hat! 3.—

Für Geist und Gemüt.

Herbst. / Von Hans Franck.

Lotenglocken hallen.

In den Bläsen weint der Wind.

Grabesgeschollen fallen

auf ein mildes Menschenkind.

Die dich fort hieß gehen,

holt dich nur in sich zurück;

wirft in Mutterwehen

Erde wieder, Stück um Stück.

Vor der Himmelsbläue

hängt als Flor das Totenkleid —

schon schreit ich aufs neue

dem zu, was mich heimwärts zieht . . .

Humor.

Wortgefecht. Ein Mann, der es liebte, seine Frau zu necken, fuhr mit ihr über Land. Unterwegs trafen sie eine Schar Gänse, die beim Anblick des Autos heftig schnatterten. „Sie begräßen dich“, sagte der Mann. „Wohl Verwandte von dir?“ — „Jawohl!“, antwortete die Frau fröhlich. „Angeheiratete!“
Aus der Schule. Ein Lehrer behandelt in seiner Klasse im Sprachunterricht Wörter mit et und solche mit ai, darunter auch Waise und Waife. Als er mit den einzelnen Wörtern Sätze bilden läßt, antwortet eine Schülerin prompt: „Kinder, die keine Eltern haben, sind Waisen, und Eltern, die keine Kinder haben, sind Waise.“

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die junge Dame schlen die Aufmerksamkeit, die sie bei ihren Mitreisenden erregte, nicht zu bemerken. Die breiten Lider halb geschlossen, sah sie still in ihrer Ede. Innerlich war sie nicht so ruhig, als es den Anschein hatte. Nach jahrelanger Zurückgezogenheit sollte sie nun plötzlich wieder in das Leben, unter fremde Menschen hinaus; denn fremd war ihr eigentlich auch die Freundin geworden, deren Einladung sie folgte. Weinade etwas wie Furcht vor der Zukunft wollte sie beschleichen, doch tapfer schüttelte sie die Regung ab.

In S. . . mußte sie umsteigen, um die letzte Strecke bis zu dem kleinen Landstädtchen G. . . mit der Lokalbahn zu fahren. Es waren nur wenige Menschen, die den Zug benutzten, und so blieb sie allein in dem Koupee. An dem geöffneten Fenster stehend, blickte sie aufmerksam hinaus in die Gegend, die nun vorläufig ihre Heimat werden sollte. Blühende Felder und Wiesen wechselten ab mit Dörfern, und fern aus dem Hintergrunde winkten die Berge wie alte Bekannte zu ihr herüber, das Heimweh in ihr wachend, die Sehnsucht nach vergangenen Jahren, die sie still und glücklich mit der leidenden, immer schuldbedürftigen Mutter verlebte hatte. Lange konnte sie sich ihren träben Gedanken nicht hingeben; der Zug hielt, sie war an ihrem Ziele angelangt.

Hastig die wenigen Gepäckstücke zusammenfassend, sprang sie aus dem Zug und blickte suchend umher, als sie dicht hinter sich eine freudig erregte Stimme vernahm. Schnell wandte sie sich um.

„Ise!“ — „Maria!“

Die beiden Freundinnen lagen sich in den Armen. Frau Ise lachte und weinte in einem Atem. „Gott sei Dank, daß du da bist! Nun kommst du so bald nicht wieder fort. Ach, das wird ein Leben werden! Aber nun laß dich doch einmal anschauen. — Wahrhaftig, noch ganz wie früher, sogar der Madonnenscheitel ist derselbe geblieben!“

Maria hatte still lächelnd den Redeschwall über sich ergehen lassen. Als sie endlich zu Worte kommen konnte, sagte sie: „Aber du bist verändert; erscheinst mir viel schlanker als früher. Bist du krank gewesen?“

Frau Ise hielt sich lachend die Ohren zu. „Willst du wohl still sein! Fange du auch noch das alte Lied an! — Du sollst mir doch gerade beistehen gegen alle die anderen.“ „Ich verstehe dich nicht“, erwiderte Maria nach einer Weile betroffen.

„Ist auch einstweilen nicht nötig; das kommt schon mit der Zeit. Doch ich stehe hier und plaudere und du wirst doch recht müde und abgepannt sein nach der anstrengenden Fahrt.“

In ihrer lebhaften Art zog sie die Freundin mit sich fort. Vor dem Stationsgebäude stand ein kleiner, zweiflügeliger Wagen. Ise nahm dem Diener die Zügel aus der Hand und übergab ihm den Gepäckschein der Freundin, dann forderte sie Maria auf, einzusteigen.

„Du tustsicherst selbst?“ fragte diese, erstaunt das schmachtige Figürchen messend.

„Natürlich“, erwiderte Frau Ise munter. „Reiten und Auskutschieren ist immer noch mein Hauptvergnügen. Du brauchst aber keine Angst zu haben, die Waise ist ein frommes Tier.“ und sie klopfte den schlanken Hals des Pferdes, ehe sie ihren Platz neben der Freundin einnahm. Unterwegs schwangte sie ununterbrochen weiter; nichtige, kleine Dinge.

Als sie einmal eine Pause machte, fragte Maria: „Und dein Mann?“

„Ach, du wunderst dich wohl, daß er nicht mit auf dem Bahnhofe war? Er wollte schon mitkommen, aber ich habe ihn einfach ausgelassen. Ich dachte mir's viel gemüthlicher, wenn wir uns erst einmal allein haben.“

„Sonderbar!“ — Deinen früheren Schilderungen nach schien er mir gar nicht so — wie soll ich sagen —?“

„Ach, du meinst wohl: unter dem Pantoffel zu stehen?“ ergänzte Frau Ise. „Nein, das tut er wohl Gott nicht. Manchmal hat es vielleicht den Anschein, als ob er mir den Willen täte, in Wirklichkeit tut er immer nur das, was er selber will. Ach, ich kann dir das gar nicht so erklären.“

Es ist ihm eben gar nicht beizukommen. Du wirst schon selbst deine Erfahrungen mit seiner landrätlichen Unsehbarkeit machen.“

Ueber Marias Gesicht glitt ein leises Erschrecken. Frau Ise merkte es und sagte gutmütig: „Du brauchst dich darum nicht zu fürchten; einer fremden Dame gegenüber wird er nie aus der Rolle fallen. Und dann sind wir ja immer zwei gegen einen.“

Maria fühlte sich peinlich berührt. Sie bereute in diesem Augenblicke tief, den Bitten der Freundin so schnell nachgegeben zu haben. Wie sich Ise nur verändert hatte! — Sie dachte an das harmlos-fröhliche, lebhaftes Kind, das sie damals in der Pension gekannt hatte, und verglich damit kopfschüttelnd die kleine, nervöse, krankhaft lebendige Frau an ihrer Seite. Sie fühlte eine leise Abneigung gegen den ihr noch unbekanntem Hausherrn in sich aufsteigen und fragte sich erschreckt, wie sie sich in diesen anscheinend so schwierigen Verhältnissen zurechtfinden sollte.

Frau Ise wies mit der Peitsche auf eine hübsche, im Schweizerstil erbaute Villa, die am äußersten Ende der sanft ansteigenden Straße lag, und sagte nicht ohne Stolz: „Unsere Villa — hübsch, nicht wahr?“

Der Wagen hielt und Ise warf dem Diener die Zügel zu. Das Stubenmädchen kam den Damen entgegen und meldete, der gnädige Herr lasse sich bei den Damen entschuldigen; er habe eine wichtige Konferenz, hoffe jedoch, zum Abendessen zeitig zurück zu sein.

„Desto besser!“ sagte Ise vergnügt. „Komm, ich führe dich gleich auf dein Zimmer. Es liegt hier dicht neben dem meinigen. Die Zwischentür lassen wir offen; dann können wir uns ungestört besuchen, so oft wir wollen. Das ist dann beinahe wieder so wie früher in der Pension.“

Auch Maria hatte bei der Meldung des Mädchens erleichtert aufgetatmet. Die Freude Ise über ihren Besuch hatte doch wirklich etwas Rührendes. Auch dem Zimmer, in das die Freundin sie nun führte, merkte sie an, daß liebende Hände es mit Sorgfalt eingerichtet hatten. Das Unsichere, Angestrichene wich von ihr. Wozu denn alles so schwarz sehen? Sie kam ja nur zu Besuch. Gesiel es ihr nicht, wer hinderte sie denn, wieder zu gehen? (Fortsetzung folgt.)

* Am Mittwoch, den 29. Oktober, fand die **Oktoberversammlung der Frauenhilfe** statt. Pfarrer Dr. Harber hielt einen Bildervortrag, der durch unsere brandenburgische Heimat führte, um, was vielen der Mitglieder gewiß nicht bekannt war, zu zeigen, nämlich daß unsere brandenburgischen Städte wahre Fundgruben der herrlichsten norddeutschen Backsteinbaukunst sind. Der gotische Stil hat in ihnen einzigartige Blüten getrieben, in den Kirchen von Prenzlau, Brandenburg und Stendal mit ihren kühnen Giebeln und kunstvoll aufgeteilten Fassaden, in den Rathäusern von Tangermünde und Brandenburg und in den Tortürmen von Prenzlau, Tangermünde und Stendal. Gerade in diesen letztgenannten, reihen Ausbauten mittelalterlicher Festungsbauteile zeigt sich die ganze Größe dieser mittelalterlichen Bauweise, die es verstand, selbst reine Zweckbauten schön zu bauen, während unsere Zeit selbst Bauten, die dem Schmuck etwa einer Stadt dienen sollen, nur zweckentsprechend bauen kann. Das Bauprogramm gerade des „modernen Zweckbaues“ ist ein bewußter Verzicht auf totale künstlerische Meisterung eines Bauprojektes. Vielleicht ist das die beste Wirkung eines solchen Ganges durch mittelalterliche Bauwunder, daß der moderne Mensch in der Erkenntnis der Unfähigkeit seines Zeitalters zu bauen beschämten und demütigt wird vor einem Gott, der jeder Zeit das Ihre, aber nicht einer Zeit, und mag sie noch so vieler Erfindungen sich rühmen, alles gibt.

Märkische Umchau

Leuph. Schloß Leuph verkauft. Das alte historische Schloß Leuph im Kreise Teltow, das einst den Schenken von Landsburg gehörte, ist in anderen Besitz übergegangen und von einem Brauereibesitzer erworben worden, der die ehemalige Ritterfeste umbauen und zu einem Logierhause herrichten will.

Potsdam. Fabrikbrand. Am Sonntag früh gegen 5 Uhr brach in der Färberei in Nowames, die zurzeit stillgelegt ist und in der sich die Buchdruckerei von Paul Meyer befindet, Großfeuer aus, das von den Feuerwehren von Potsdam, Nowames und Neubabelsberg bekämpft wurde. Das Dach des Mittelbaus brannte nieder und wertvolle Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden läßt sich zurzeit noch nicht abschätzen. Ueber die Ursache des Brandes ist bis jetzt nichts festgestellt.

Potsdam. Verbrecher verhaftet. Der Kriminalpolizei ist es schnell gelungen, den Ueberfall auf die Hauptkasse der Verlagshandlung Boneß und Sachfeld, bei dem in der Freitagnacht ein Einbrecher erschossen wurde, aufzuklären. Als Täter ist ein wiederholt von der Berliner Kriminalpolizei verurteilter Einbrecher am Sonntagabend in Berlin festgenommen worden. Auch die Identität des erschossenen Verbrechers ist ermittelt worden. Im Interesse der weiteren Untersuchung wird jedoch der Name geheimgehalten.

Bad Freienwalde. Waffensund. In der Fabrik von Schulwitz wurden mehrere hundert Schuß Gewehr- und Pistolenmunition, ein geladener Revolver und zwei Armeepatrontaschen gefunden. Schlosser Schulze, ein Mitglied der kommunistischen Fraktion des Stadtparlaments, steht im Verdacht, das Lager dort hinterlegt zu haben. Er wurde verhaftet.

Fürstberg (Oder). Brückensperrung. Der Regierungspräsident von Potsdam teilt mit: Wegen des hohen Wasserstandes der Oder ist das Durchfahren der Oderbrücke in Fürstberg für alle Fahrzeuge und Selbstfahrer mit hohen Aufbauten bis auf weiteres verboten. In besonderen Fällen können Ausnahmen vom zuständigen Aufsichtsbeamten in Fürstberg (Oder) zugelassen werden.

Guben. Selbstmord eines Rechtsanwalts. Auf der Bahnstrecke bei Hopppegarten ist der Rechtsanwalt Unger aus Guben aus dem Zuge gesprungen und ums Leben gekommen. Rechtsanwalt Unger hat in Guben jahrelang eine glänzende Praxis gehabt. Seine Einnahmen wurden auf etwa 100 000 Mark beziffert. Er hat zahlreiche Verteidigungen in der Mark Brandenburg geführt, und seine Mandanten haben auf ihn geschworen. Unger war schon seit Jahren ein leidenschaftlicher Spieler. Er hat aber seine Spielschulden durch seine großen Einnahmen immer decken können, bis er jetzt in Schwierigkeiten geriet und deshalb seinem Leben ein Ende machte.

Aus den Nachbarprovinzen

Meeritz. Auszeichnung. Der Rittergutsbesitzer Oekonomierat Scherz-Pleske, der vor kurzem mit Rücksicht auf sein Alter sein Amt als Vorsitzender des Kreislandbundes Meeritz und als Vorsitzender des grenzmärkischen Provinziallandbundes niedergelegt hat, ist in Anerkennung seiner verdienstvollen Arbeit vom erweiterten Vorstand des Provinziallandbundes einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Landbundes Grenzmark Posen-Westpreußen gewählt worden.

Brä. Hypothekenschwindler festgenommen. In Mülchitz wurde der Zimmermann Artur Diepke aus Ulbersdorf festgenommen, der einer Reihe von Geldsuchenden vorgespiegelt hatte, ihnen hohe Summen zu 3 Prozent verschaffen zu können. Die Erlangung des Kapitals wurde jedoch stets von der Vorauszahlung der Hälfte der entstehenden Unkosten von 500 Rm. abhängig gemacht. Ein gewisser Wandrig, der früher in Mülchitz wohnte, scheint gleichfalls an diesen Schwindelaktionen beteiligt gewesen zu sein, doch sind die Ermittlungen hierüber noch nicht abgeschlossen.

Di.-Krone. Die starke Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche hält trotz der Schutzimpfungen des Viehs noch an. Es sind jetzt bereits 30% der Kreisorte von der Seuche erfaßt; sie ist neuerdings noch in Märk. Friedland, Knatendorf, Behnick, Gebelnske, Schroh und Dammlang festgestellt worden. Infolgedessen ist auch der Klauenhaustrief auf den Märkten in Di.-Krone (5. November), Jastrow (11. November) und Schloppe (20. Nov.) unterfaßt worden.

Wollwirtschaft

Konturle und Vergleichsverfahren liegen

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Oktober 1930 durch den Reichsanzeiger 843 neue Konturle — ohne die wegen Rossemangels abgelehnten Anträge auf Kontureröffnung — und 480 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für September 1930 stellten sich auf 759 beziehungsweise 508.

Berliner Effektenbörse

Durch die Dividendenerörterungen eröffnete die Berliner Börse schwächer und weiter beunruhigt. Eine Beruhigung konnte durch die Vertauungserklärungen, die zu den von der Börse angefertigten Dividendenvermutungen abgegeben wurden, nicht herbeigeführt werden. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Westdeutschland fiel wegen des katholischen Feiertages vollkommen aus. In J. G. Farben erfolgten etwas lebhaftere Umsätze, sie hatten mit 139% (— 1%) eingelegt und erreichten später wieder den Vortageskurs von 140%. Thade lagen sehr schwach mit 286 (— 5). Bahnen lagen geschäftslos. Reichsbank konnten zeitweise auf 229 (plus 1) anziehen.

Am Geldmarkt war die Nachfrage recht erheblich. Tagesgeld wurde mit 6—8% gesucht, Monatsgeld 6—7,5%. Bankierliche Warenwechsel waren völlig umsatzlos. Am Privatdiskontomarkt war nicht nur Angebot, sondern auch einige Nachfrage festzustellen, Notierungen unverändert 4,87%.

Am Devisenmarkt wurden der Dollar mit 1,193 und das englische Pfund mit 20,368 gehandelt.

Berliner Produktenbörse

Das Angebot wie die Nachfrage des Berliner Marktes blieben gleichmäßig ruhig, doch zeigte sich verstärkter Druck, da die Sperrung der Transporthäfen in Königsberg verflauenden Einfluß ausübte. Alles andere lag gedrückt.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	284—296	Weizenl.-Melasse	—
Roggen do.	147—149	Raps	—
Braugerste do.	184—210	Reinfaat	—
Futter- u. Indust.-		Mittlorserbjen	24,00—26,00
Gerste do.	165—176	Al. Speiserbjen	24,00—26,00
Hafer do.	140—150	Futtererbjen	19,00—21,00
Mais solo Berlin	—	Befuschten	19,00—21,00
Waggfir. Hbg.	—	Ackerbohnen	17,00—18,00
Weizenmehl p. 100	—	Widen	17,00—20,00
Rilo fr. Bln. br.	—	Lupinen, blaue	—
Inkl. Sad (feinste)	—	Lupinen, gelbe	—
Marke üb. Not.)	27,75—36,50	Serrabella, neu	—
Roggenmehl p. 100	—	Rapskuchen, 38%	8,50—9,25
Rilo fr. Bln. br.	—	Leinfuchen, 37%	14,00—14,30
Inkl. Sad	23,75—26,75	Trodenknebel	5,00—5,40
Weizenkleie fr. Bln.	7,25—7,75	Soyaschrot, 45%	12,40—13,10
Roggenkleie fr. Bln.	6,75—7,25	Kartoffelstaden	—

Der Deutsche Landkreistag beim Kanzler.

Der Reichskanzler Dr. Brüning empfing unter Führung des Präsidenten Dr. von Stempel die Herren Reichsminister a. D. Dr. Haslinder-Arnstberg, Domkapitular Janßen-Aachen, Mitglied des Staatsrats von Meibom-Meieritz und Regierungsrat Dr. Guba-Dresden. Die Anordnung gab einen Ueberblick über die gesamte Finanzlage der deutschen Landkreise. Besondere Berücksichtigung fand das Problem der Wohlfahrtsberwerblosen. Es wurde die Ansicht vertreten, daß für die dadurch entstehenden Kosten das Reich in erhöhtem Maße aufkommen müsse. Die dringendste Sorge der Landkreise sei, daß in dem kommenden Finanzprogramm die Regierung die Maßnahmen getroffen würden, die die finanzielle Selbstständigkeit der Landkreise in vollem Maße gewährleisten. Einzelheiten könnten der Landesgesetzgebung überlassen bleiben. Die Wünsche bezüglich der Wahrung der Interessen der Landkreise in den bevorstehenden Steuergesetzen wurden in eingehender Aussprache zwischen dem Kanzler und den Vertretern erörtert. Der Kanzler sagte die größtmögliche Berücksichtigung zu.

* **Die Freigabe von Sonntagen für Ladengeschäfte.** Der Regierungspräsident in Potsdam hat für seinen Bezirk neuen Richtlinien über die Freigabe von Sonn- und Festtagen für die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe den Orts- und Kreisbehörden zugehen lassen. Eine solche Freigabe für einen erweiterten Geschäftsverkehr auf Grund besonderer Verhältnisse darf nur auf Antrag der beteiligten Kreise ausgesprochen werden. Zu den Anträgen sind der zuständige Gewerberat und die wirtschaftlichen Vereinigungen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer rechtzeitig zu hören. Die freizugebenden Sonn- und Festtage sind auf das äußerste Maß zu beschränken. Die Höchstzahl von 6 Sonn- und Festtagen soll nur ausnahmsweise bei nachgewiesener Notwendigkeit zugelassen werden. Für den Weihnachtsverkehr sollen von allen freizugebenden Sonntagen, die beiden letzten Sonntage, die dem Weihnachtsfest unmittelbar vorausgehen, vorbehalten werden. Die Geschäftszeit darf 8 Stunden nicht überschreiten, sie ist auf den Vor- und Nachmittag zu verteilen. Die Zeit des Hauptgottesdienstes und eine halbe Stunde vorher und nachher müssen freibleiben. Ueber 18 Uhr hinaus darf die Geschäftszeit nicht ausgedehnt werden.

Progen. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag wurde beim Schuhmachermeister Hermann Müller durch Einbrüchen der Fensterheide eingebrochen. Den unerkannt entkommenen Dieben fiel eine Beute im Werte von rund 1000 Mark (Schuhwaren) in die Hände. Es wurden 35 Paar Herren- und 40 Paar Damenstiefel, außerdem zwei Paar lange Maßstiefel gestohlen. Die Kartons liegen die Diebe am Hause zurück, so daß angenommen werden muß, daß sie die Waren in Säcken mitgenommen haben. Es ist dies in kurzen Abständen der vierte Einbruch, der in unserem Orte ausgeführt wurde.

Familiennachrichten.

Gestorben: Am 29. Oktober Witwe Emma Grothe geb. Krüger, Friesack, 62 Jahre; am 29. Frau Anna Gänger geb. Albrecht, Nauen, 71 Jahre; am 30. Oktober Brennermeister i. R. Gustav Genste, Buchow-Carpzow, 66 Jahre.



Auch ohne Fleisch
kräftige Suppen und
schmackhafte Gemüse
zuzubereiten, ermöglicht
MAGGI Würze
Wenige Tropfen genügen

In der Leihbibliothek

finden Sie die neuesten Romane der bekanntesten deutschen sowie ausländischen Autoren.

Buchhandlung der Fehrbelliner Zeitung
Fehrbellin Walter Ewald.

Städtische Berufsschule.

Die berufsschulpflichtigen Landwirte haben
Dienstag, den 4. November
von 5—8 Uhr zum Unterricht zu erscheinen.
J. A. Künanz.

Der Butterverkauf

findet ab heute bei dem
Schlächtermeister Bruno Warbeck
statt.
Beder, Tarmow.

Kirchliche Nachrichten.
Montag, den 3. November, abends 8 Uhr: Versammlung des Jungmännervereins.
Dienstag, den 4. November, abends 8 Uhr: Bibelstunde der kirchlichen Gemeinschaft.
Mittwoch, den 5. November, abends 8 Uhr im Pfarrhaus: Versammlung des Jungmädchenbundes.
Freitag, den 7. November, nachm. 1/2 Uhr im Vereinshaus: Jungmännerversammlung.
abends 8 Uhr Bibelstunde: Pfarrer Dr. Harber.

M. C. V. C.
Am Mittwoch, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung.
Der Vorstand.
Mitgliedspreis 25 Pfg.

Sportverein
Fehrbellin e. V.
Am Montag, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr
außerordentliche
Generalversammlung.
Tagesordnung:
Zusammenschlußbestrebungen.
Alle aktiven und passiven Mitglieder müssen erscheinen.
Der Vorstand.

Ein nettes
Geburtstagsgeschenk
ist eine
Kassette Briefpapier
mit Namensdruck
Große Auswahl in allen arben und Preislagen
Buchhandlung W. Ewald.